

abgefodert/nachdem er seine Pilgrimschaft in diesem Jam-
merthal gebracht auf 47. Jahre weniger 4. Wochen.

Gott verleihe dem verbliebenen Körper im Schoosß
der Erde sanffte Ruhe / und am jüngsten Tage fröliche
Auferstehung zum ewigen Leben/der wolle die hochbetrübte
Frau Wittwe / sämtliche hochbetrübte Kinder und
Anverwanten trösten/seinen Göttlichen Willen erken-
nen lassen/ und durch seinen kräftigen Trost, Weist wieder
aufrichten / dieses HochAdeliche Haus auch ferner für al-
lem übel gnädiglich behüten und bewahren. Der gebe auch
uns allen die stete Betrachtung unserer Sterblichkeit / da-
mit wir bey Zeiten uns zum Tode bereiten/und durch
denselbigen dermahleins in das ewige Leben
engehen / nimb Christi Willen,

A M E N!



75.
Creukes Becher/

Voll Mara-Wasser und bitterm Gallen-Trancß
eingeschencket /

Mit welchen der grosse Gott nach seinen Rath und Willen allhier
zu Revall beehret und willkommen heisset/

Den Wohl Ehrenvesten/ Groß Achebabren und
Wannhafften

Herin Erdwin Erdman/

wohbetrauten Königlichen Licent-Verwal-
tern zu Revall/ in dem er bald nach seiner Anhero-
kunft Seine hergliche Ehe-Frau/

Die Viel Ehr- und Tugendsahme

Frau Anna Vernstedt/

Wie auch seine liebe Wühme/

Die Viel Ehr- und Tugendreiche

Jungf. Margaritha Benckfeld/

Durch den Zeitlichen auch sanfften und schligen Todt
auß dieser Welt abgefodert/

By Volckreicher Beerdigung Benderselts Leichen in der
Kirche zu St. Nicolai den 30. Septemb. Anno 1673. nach Anleitung
eines schönen Sprüchleins auß dem Propheten Ezechiel in 24.
Cap. v. 16. vorgestellt und erkläret

durch

M. Gottfried Stechern/ Pastoren zu S. Nicolai.

Reval / Druckts Adolph Simon / in obbemeldtem Jahr.

Dem Wohl Ehrenvesten/ Groß Achtbahren
und Mannhaften

Herrn Erdwin Erdman/
Königlicher Majestät zu Schweden wohlbe-
trauten Licent-Verwalter zu Reval/
als hochbetrübten Wittwer/

Wie auch des Selbigen/ nunmehr Mutterlosen
und Betrübten lieben Kindern/

Als Nahmentlich:

Gn. { Jacob } Erdman/
 { Henrich }

Jungfer { Barbara }
 { Anna Salome } Erdmannin/
 { Margaritha }

Übereichet diesen Leich-Sermon zur Erleichterung der
Ihnen von dem lieben Gott aufgelegten schweren Trauer-
Last/ mit herglichen Wunsch/ der Gott der Gnaden und
alles Trostes wolle Sie allseits mit seinem freudigen Gei-
ste erquickten/ damit Sie solche aufgelegte Creuzes-Bürde
Ihrem Heylande zu liebe in Gedult ertragen/ und anders-
weit mit allen Leibes und Seelen vergnügen gesegnet und
angefüllet seyn mögen/ Beföhlet hiermit nachst Göttlichen
Gnaden Schutz sich in dero beharliche Gunst und Gewo-
genheit

M. Gottfried Stecher.

Vorbereitung.

Die Gnade Gottes des himlischen Va-
ters/ die Liebe Jesu Christi/ und der kräftige Bey-
stand Gottes des wehrten H. Geistes sey/ bleibe und
vermehr sich bey uns ißo und zu allen Zeiten/ Amen.

Geliebte und Andächtige Zuhörer: Es seyn
nachdenckliche Worte/ mit welchen zwey tapffere Helden
und fromme Männer/ nemlich Josua und der König David/
den zeitlichen Todt beschreiben/ in dem sie ihn den Weg
aller Welt nennen. Wie sie sich denn also vernemen
lassen: Siehe/ ich gehe heute dahin wie alle
Welt. Josuae 23. v. 14. oder: Ich gehe hin den Weg
aller Welt. 1. Reg. 2. v. 2. Da bezeigen sie wohin es den
nicht allein mit ihnen/ sondern auch mit allen Menschen end-
lich gelange/ daß sie nemlich alle durch einen Weg/ verstehet
den zeitlichen Todt/ wieder auß dieser Welt wandern
müssen/ gleich wie sie alle/ allein die ersten Eltern außgenom-
men/ durch einen Weg/ der Mutter Leib/ in diese Welt ein-
gegangen seyn. Zwar man findet sonst viel Wege und ge-
meine Heer-Strassen in der Welt/ durch welche viel tausent
Menschen wandeln und gehen: Aber gleichwohl findet man
keine einige Heer-Strasse/ auf welcher eben alle Menschen/
Junge und Alte/ Reiche und Arme/ König und Vasall/ Herz
und Knecht/ mit einem Worte zu sagen/ alle ins gemein ein-
her gehen/ ohne allein die grosse Welt-Strasse des Todes.

Aij

Die

Die ist recht Via Regia oder Königl.iche Strasse zu nennen/
weil auch die Könige der Welt dar auff müssen treten. Den
es heisset mit ihnen: Heute König/Morgen Todt.
Syrach 10. vers. 12. Wie dann auch solches die Epistel
an die Ebreer bezeuget Cap. 9. v. 27. Daß dem Men-
schen gesezt sey einmahl zu sterben und her-
nach das Gericht. Und Syrach saget: Cap. 14. v. 17.
Es ist der alte Bund/Mensch du must sterben.
Welches auch nicht anders seyn kan/denn weil wir alle die
Sünde an uns tragen/so kan der Sold der Sünden/
welcher ist der Todt/Rom. 5. nicht aussenbleiben.
Und daher gehören auch die Exempel/die uns nicht allein
in der heiligen Schrift von dem Tode der Menschen vorge-
stellet werden/sondern auch über das in der fast täglichen
Experientz vor Augen schweben/da wir heute blühen
wie eine Rose roht/balt aber sind krank und
todt. Wann wir unsere Augen wenden auff die gegen-
wertigen schwarzen Todtes-Bahren und gedencen wer
darauff geleget/so finden wir das der allgemeine Todt izo
zugleich Frau und Jungfrau dahin gerissen. Denn da ha-
ben wir vor uns die weyland Viel-Ehr und Tu-
gendsahme Matron Anna Bernstädt/des
Wohl-Ehrenvesten / Groß-Achtbahren und
Mannhafften Herrn Erdwin Erdmanns/
Ihrer

Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbe-
trauten Licent-Verwalters alhier zu Neval ge-
wesene getreue und Hertzgeliebte Ehegattin /
wie auch die weyland Viel-Ehr und Tugend-
reiche Jungfrau Margaritha Benckfeld /
des izo wohlgedachten und hochbetrübtten Hn.
Wittwers gewesene liebe Muhme/welche beyder-
seits nach dem sie kurze Zeit an diesem Orth gewohnet/ über
unser Vermuthen frühzeitig durch den Todt weggeraffet
worden / und auch dieses Orths den allgemeinen Todes-
Weg gehen müssen. Hätte da /nebenst Vornehmer Aus-
kunft und rühmlichen Ehrenstand / Schönheit des Leibes /
Gaben des Gemüthes / Zierath aller Tugend / auch fleissige
Wartung / Kraut und Pflaster / von der Gewalt des Todes
abhalten können / so würden sie nicht / wie sie izo seyn / in
trauriger Gestalt vor unsern Augen liegen / und bald in das
schwarze Grab versencket werden. Aber weil sie Menschheit
und andern Adams Kindern gleich / so müssen sie auch den
Weg aller Welt gehen. Wie nun dieses ist ein solcher bitter-
er Gallen-Trank/durch welchen das Hertz des Hn. Witt-
wers mit Trauren / und Seine Augen mit Thränen angefül-
let worden seyn / der höchste Gott auch mit solchen und der-
gleichen Willkommen und Creuzes-Becher offerers fromme
Christen beneventiret und willkommen heisset. Also seyn
wir izo in dem Hause des Herren mit einander versamlet/
aus dem rechten Brünlein Israelis alle betrübte Herzen zu
haben

laben und zu stärken. Und weil wir zu solchen Vorhaben des Gnadenbestandes des Heiligen Geistes bedürftig seyn / so ersuchen wir denselbigen in einem andächtigen Vater Unser.

TEXTUS.

Ezechiel am 24. Capitel / Vers 16.

Du Menschen Kind / siehe / ich wil dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Aber / du solst nicht klagen oder weinen / noch einen Tränen lassen.

EXORDIUM.

Eine recht wunderbahre Begebenheit hatte es mit den Brüdern des lieben Josephs / absonderlich mit dem Jüngsten und liebsten Bruder / dem Benoni oder Schmerzen Sohn / dem Benjamin oder der Rechten Sohn / als die selbigen das anderemahl hinab in Egypten kahmen / Getreidig zu kaufen. Denn da bezeigte sich Joseph sehr freundlich gegen seine Brüder / ließ sie in sein Haus führen / und bewirthete sie mildiglich. Aber bald darauff als sie ihren Weg ziehen wolten / ließ er ihre Säcke mit Getreidig füllen und oben in des jüngsten Bruders Sack seinen Silbernen Becher / ihnen allen zum höchsten Schmerzen und Betrübniß / einlegen / auch ferner ihnen durch seinen Haushalter nachsetzen / und sie als untreue Leute und undankbare Gäste

beschuldigen.

beschuldigen. Als aber nach Erfindung des Bechers das schmerzliche Betrübniß und Hertzeynd die höchste Stufe erlangt / siehe da offenbahrte sich Joseph und sagte zu ihnen: Ich bin Joseph euer Bruder. Wie darvon zu lesen ist im ersten Buch Moses am 43. 44. und 45. Capitel. Dieses ist eine so wunderbahre und seltsame Geschichte / daß kamm in einer Comædia die Actus in der Epitafi und Catastafi, da die Handlung am meisten vermischt wird / so sehr untereinander lauffen können / als sie sich hier untereinander vermischen / und doch endlich in der læta catastrophe und dem frölichen Ausgange glücklich endigen.

Wir finden aber darinnen zu betrachten der Brüder Josephs hohe Beehrung / in dem der groffe Vice Roy in Egypten / Joseph / diese Pilgrim lästet in seinen Herrlichen Palast bringen / an seine Tafel setzen und zum besten tractiren. Denn also lesen wir daß er zu seinen Haushalter sagt: Er solle schlachten (macta mactationen) nemlich unterschiedenes Viehe / Vogel und Fische / und alles wohl zubereiten / wie man irgends zuthun pfleget / wann man Liebe und Viele Freunde wohl gastiren wil. Das war eine Bezeugung eines geneigten Gemüthes. Denn wie die Menschen ihr gutes und wohlmeinendes Hertz anderweit in Reden und Werben zu verstehen geben / also haben sie auch solches jederzeit durch ein Liebes Mahl und Gasterey andeuten wollen. Daher nicht allein die Juden im alten Testament wann sie zusammen gekommen zu Jerusalem / sich bey den Opfern freundlich eingeladen / und für dem Herrn in Frölichkeit gegessen und getruncken haben / sondern auch die Christen

im Neuen Testament haben in der ersten Kirchen bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls ihre Agapas oder Liebes-Mahle gehalten/welcher gedencet der Apostel Paulus in der ersten Epistel an die Corinthen am II. Cap. Vers 22. und der Terrullianus in seinem Apologetico adversus gentes solche nicht genugsam zu rühmen und zu preisen weis. Und der gleichen hat auch Joseph gethan / der seine Brüder/wiewohl ihnen noch unbekant / mit einem Herrlichen Mahl beneventiret. Welches sie auch mit grosser Vergnügbarkeit genossen / und sich darbey güetlich gethan / haben gegessen und sind satt worden/ **haben getruncken und sind truncken worden.** Da sie denn nicht allein den Trunck der Gesundheit / sondern auch den Trunck der Fröligkeit / nicht aber der Böllerey / werden haben bescheiden gethan.

So hoch nun diese Beehrung gewesen / so eine wunderbare Verkehrung ereignet sich alsobald darauf. Denn da befiehlt Joseph seinen Dienern / sie sollen den Männern die Säcke mit Getreidig füllen und in des jüngsten Bruders Sack seinen Silbernen Becher legen und sie also ziehen lassen. In dem sie nun fort reisen / sendet er ihnen alsbald seinen Haushalter nach / läset sie als untreue und undankbare Leute beschuldigen und sagen : **Warumb habt ihr Gutes mit Bösen vergolten? Ist es nicht das/ daraus mein Herz truncket und auß welchem er weissaget?** Das war eine grosse Beschuldigung / welche

welche Anfangs den Brüdern Joseph sehr frembde fürnahm / hernach aber / als sie sahen das der Becher in des jüngsten Bruders Sack gefunden wurde / dermassen verzaget und traurig machte / daß sie sich für Angst nicht zu lassen wusten. Hierbey sind nachdencklich die Worten des Haushalters da er sagt : **Ist es nicht das darauß mein Herr trincket / und auß welchem er weissaget?** Das erklären etliche also / als wolte der Haushalter sagen: Eben auß der Entwendung dieses Bechers / auß welchem mein Herr sonst trincket / kan er nunmehr wissen und erkennen wer ihr seyd und was ihr im Schilde führet. Denn ihr nicht allein gewisß Kundschafter des Landes seyd / sondern auch über das Diebe und undankbare Gäste / weil ihr vor die genossene grosse Wolthaten ihm seinen Becher entwendet habt. Wenn wir aber den Text ansehen darinne das Weissagen absolute und schlechterdinges gesetzet ist / so wil darauß vielmehr erscheinen / daß Joseph sich noch gegen seine Brüder verstellte / und sich nicht anders außgiebet / als für einen gebohrnen Egypter. Wie er denn auch durch einen Dolmetscher mit seinen Brüdern geredet / ungeachtet er ihrer Sprache selbst wohlkündig war. Und daher hat er mit guten Bedacht diese Worte dem Haushalter selbst in den Mund gelegt / daß er also zu seinen Brüdern sagen sollte / damit die Brüder Joseph annoch gehalten und nicht anders meinen solten / als sie sehen einen gebohrnen Vornehmen Egypter vor sich / welcher in der Egyptischen Kunst / zu weissagen und verborgene Dinge zu offenbahren / wohl erfahren

B sen

sen / zu welcher denn er allermelst des Bechers gebrauchte
und auß dem selbigen in der *κυλικουμειν* weissage. Hierbey ist
auch dieses zu erwegen / ob Joseph recht daran gethan / daß
er seine Brüder in so grosse Angst und Noth gestürzet / sie
auch darinne geraume Zeit zappeln lassen? Da denn zu-
wissen / daß Josephs Brüder / in dem sie anfänglich ihn zu
töden beschloßen / hernach aber denen Ismaeliten verkauft /
und nun in die Gewalt dieses ihres Bruders / als eines
grossen Regenten / gerathen / von ihm wohl ein grösseres zu-
gewarten gehabt hätten / wo nicht das Brüderliche Herze
Josephs so gar liebevoll gegen sie gewesen wäre. Zudem wol-
te sie auch Joseph durch solche Betrübniß noch mehr in ihr
Gewissen führen / daß sie durch diese Trübsahl in ihrer Sün-
den Erkändniß und wahren Busse möchten gebracht wer-
den.

Er lässet aber seine Brüder nicht stets in solcher Betrüb-
niß bleiben / sondern schreitet endlich auch zu seiner Offen-
bahrung. Denn da könnte sich das liebe Bruder-Herz bey
dem Joseph länger nicht halten / es wallte in seinem Leibe /
pressete zu den Augen die häufigen Thränen / zu dem Munde
aber diese Worte heraus: Ich bin Joseph euer
Bruder. Da er zuvor durch einen Dolmetscher mit ih-
nen geredet / so redet er sie iho selbst in ihrer eigenen Mutter-
Sprache an / daß sie gewiß erkennen solten daß es Joseph
ihr Bruder sey. Und wie wohl sie sich darüber sehr fürchte-
ten / und vermeineten er werde ihnen ihre böse That auf ihren
Kopff vergelten / so versichert er sie doch / daß sie sich nichts
böses / sondern alles gutes zu ihn versehen solten / Er wolle

Sie

Sie und ihren Vater in der grossen Theurung mildiglich
versorgen / sie solten nur zu ihn in Egypten kommen. Denn
Gott habe ihn umb ihres Lebens halben vor ihnen her in E-
gypten gesand. Und also solten sie lernen erkennen / daß
was sie gedacht böse zumachen / das habe Gott
gedacht gut zumachen / und sind seine Gedan-
cken nicht unsre Gedanken / auch seine Wege
nicht unsre Wege. Wie bey dem Esaia im 55. Cap. v. 8.
geschrieben sthet.

Wie wohl nun die alten Väter die ganze Geschichte / wel-
che sich mit Joseph und seinen Brüdern zugetragen / theils
auf den Stand der Erniedrigung des Herrn Christi / theils
auf den Stand der Erhöhung ziehen und außlegen. Wie
denn freylich Joseph ist ein schöner Typus und Vorbild des
Herrn Christi. So kan doch absonderlich die erwählte
Geschichte auch ein schöner Abriß seyn des abwechselnden
Glücks und Wunder-Spiels des lieben Gottes mit from-
men und gläubigen Christen. Denn da er zeigt er ihnen zu
weilen gutes / setzet ihnen vor den calicem saluum oder
Kelch des Heyls / dessen gedacht wird im 116. Ps. v. 13.
und lässet kein guts mangeln den Frommen / im
84. Psalm v. 12. Ehe sie sich aber versehen / so setzet er ih-
nen vor einen andern Becher / darein ein sehr bitterer We-
ruth-Trank und starker Myrren-Wein eingeschencket /
welcher ist der Kreuz-Becher; Diesen bringet uns uns-

B ij

ser

fer Heyland zu/ in dem er wil daß wir alle in der Welt
sollen Angst haben/ Joh. 16. v. 33. Und wer sein
Jünger seyn wil/ müsse sein Creutz auff sich
nehmen täglich und Ihm nachfolgen. Matth. 16.
v. 24. Von diesen Creutz/Becher redet auch David im 60.
v. 5. Du hast uns ein hartes erzeiget/ du hast
uns einen Trunck Wein eingeschencket daß
wir taumelten. Und nochmahls im 75. Psalm vers 9.
Der HErr hat einen Becher in der Hand mit
starken Wein voll eingeschencket/ und schencket
aus dem selbigen. Bald aber läßt er das Creutz
vorüber gehen/ und erzeiget wieder neue Gnade. Wie sol-
ches Tobias erkennet da er saget im 3. Capittel v. 23. Nach
dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder
scheinen/ und nach dem Heulen und Weinen
überschüttest du uns mit Freuden.

Wenn wir nun hier bey beducken an unsern gegenwert-
gen hochbetrübten Herrn Wittwer/ nehmlich den Wohl-
Ehrenvesten/ GroßAchtbahren und Mann-
hafften Herrn Erdwin Erdman/ so befinden
wir daß der gleichen Abwechsel Gott nach seinen heiligen
Rath mit ihm getroffen. Denn da hat Ihm der liebe Gott oft
mit vielen Gutes begnadiget. Absonderlich aber in dem Er
Von

von Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden mit
einem ansehnlichen Officio ist beehret worden. Aber/ sie-
he/ in dem Er unlängst Sein auffgetragenes Dienst in Treue
zu verwalten/ dieses Orths angelanget/ hat er Ihn mit
einem grossen Creutzes/ Becher und Willkommen mit bit-
tern Gallen/ Trunck voll eingeschencket beneventiret/ in dem
er nicht allein nebenst Ihn selbst Sein ganzes Haus mit
Kranckheit heimgesuchet/ sondern auch in derselbigen Seine
getreue und liebe Ehe/ Gattin/ als/ Seiner Augen Lust/
wie auch seine liebe Nymme/ von Ihm durch den zeitlichen
Todt abgesodert/ und Ihn darüber das Herz voll Jamers
die Augen aber voller Thränen gemacht. Mitten aber in
solchem Creutz ist dennoch sein Gott der Trost und Freude
seines Herzens. Er weis daß denen die Gott lieben/
alle Dinge zum Besten dienen müssen. Zum
Romern am 8. vers 28. Er fasset ein Hiobs Herz und sa-
get: Haben wir das Gute von dem HErrn
empfangen/ warum sollen wir nicht auch das
Böse vorlieb nehmen? Im Buch Hiobs am 2.
Capittel/ Vers 10.

Der gleichen Wechsel hat auch Gott mit dem Propheten
Ezechiel getroffen/ dem er die unvermuthete Botschaft hö-
ren ließ: Du Menschen Kind/ ich wil dir deiner
Augen Lust nehmen durch eine Plage. 12. Zu
welchen Worten wir uns in der Furcht des HErrn wenden
und

und nebenst den Wort/Verstande dieselbigem auch auff gegenwertige Trauerfälle/wie auch auff aller frommen Christen Creuzes/Wechselziehen / also daß wir ansehen den Creuzes Becher / welchen der liebe Gott den fromen Herzen voll einschencket und sie zuweisen mit dem selbigen beneventiret oder willkommen heisset. Darbey wir betrachten I. Wer den Creuzes Becher sol bescheiden thun. II. Was vor einen Trancß Gott in den selbigen eingeschencket/und III. Wie der Mensch sich erweisen sol in dem er solchen Willkommen empfähet und bescheiden thut.

Votum.

Damit solches allen Leidtragenden zum Trost und uns zur Erbauung in unsern Christenthum gereichen möge/so wolle Gott seine Gnade hierzu geben / unsere Herzen und Ohren nebenst Mund und Zunge eröffnen / uns Christen willen / Amen.

TRACTATIO.

Ghe wir zu der Abhandlung dieses Texts schreiten/wil uns von nöhten seyn/ daß wir die Umstände des selbigen mitnehmen / welche uns dem der selbige Herr Doctor Lutherus in der Vorrede über den Propheten Ezechiel deutlich vorstellt. So hatte es nun damahls eine solche Beschaffen-

schaffenheit mit den Kindern Israel/daß sich der selbigen ein gutes Theil / sampt dem Könige Jechanja, auff Zurathen des Propheten Jeremia, dem König zu Babel williger geben/unter welchen auch waren Ezechiel/ Daniel und andere fromme Leute; Die übrigen aber waren amoch zu Jerusalem und im Lande zurücker geblieben. Da sie nun gen Babel kommen waren/da ging die Ungedult an/und reuete sie über alle Massen sehr/daß sie sich ergeben hatten/weil sie sahen/daß die/so zu Jerusalem geblieben waren/nach beyde Stadt und Tempel inne hatten/und hofften Jeremiam zum Lügner zu machen und sich wider den König zu Babel wohl zu vertheidigen. Hierzu kam nun ferner /daß die zu Jerusalem sich rühmten als die redlich und vest bey Gott und dem Vaterlande hielten / jene aber hätten sich ergeben/und Gott und das Vaterland verlassen / als Treulose und Verräther die auff Gott nicht trauen noch hoffenkönten / sondern schlugen sich zu ihren Feinden. Das biß nun und erbitterte die recht/so gen Babel sich ergeben hatten. Darumb erweckte Gott diesen Propheten/die Gefangenen zu trösten und zu bezeigen/ wie gleichwohl des Jeremia Wort solle erfüllet werden / und die zu Jerusalem / sampt ihrem Könige/in so grosses Elend gerathen/daß wenn auch ihre Weiber und Kinder getödtet würden / sie als dem nicht würden Zeit haben sie zu beweinen und zu beklagen/ wie man sonst zu thun pfleget/weiß man/von Feinden sicher im Lande wohnet unüber die Verstorbenen Lende trägt. Un das zeigt izo Gott dem Propheten in dieser Weissagung: Du Menschen Kind ich wil dir deiner Augen Lust nehmen / 26. Darans
wir

wir denn den Creukes Willkommen ansehen.
(De Primo.) Wenn wir nach den fragen/welcher ihn sol be-
scheiden thun/so stehet desselbigen Benennung alsbald vorn
an in unserm Text/da Gott der Herr den Propheten also
anredet; Ben Adam, das ist/ Du Adams Kind/ du
Menschen Kind/ du Erdman. Wil gleichsam ihn mit
dieser Benennung auffmuntern und so viel sagen: Du
Staub und Asche/ du vergängliche Blume/ du rauschene
des Blat/ du Rauch und Schatte/ du gar zerbrechlicher
Werckzeug und schwaches Gefässe höre doch/ denn die gött-
liche Majestät wil mit dir reden. Auch wil Er dem Prophe-
ten und uns allen ferner zeigen 1. Hominis formationem,
des Menschen Schaffung und wunderbare
Bildung/ solche finden wir in dem Ersten Buche Moses
am 2. Cap. v. 7. Und Gott machte den Menschen auß ei-
nem Erden Kloss/ und bließ Ihn einen lebendigen Odem in
die Nase/ und also ward der Mensch eine lebendige Seele.
Da denn Moses mit einer sonderbahren Emphasi welsset/
wor aus der Erste Mensch entsprungen/nehmlich auß Haa-
damah, Erde/oder einem Erden Kloss und Erd Schollen.
Dieser Erden Kloss/ von dem Erdboden genommen/ hat
Gott außgearbeitet/ und die formam eines menschlichen
Körpers darein gebracht/ auch endlich/ nach dem der Kör-
per in seiner Gestalt formiret gewesen/ durch sein göttliches
Anhauchen oder Anblasen eine unssterbliche Seele in demsel-
bigen geschaffen. Daher denn Moses bey der Schaffung
des Menschen gebrauchet das Wort Jazar, welches heisset
bilden

bilden/ formiren und außarbeiten/ wie ein Töpffer thut/ der
den ungestalten Thon oder Leimen nimmet/ denselbigen so
lange durcharbeitet/ biß er eine Gestalt nach seinen belieben
darcin bringet: Also hat auch Gott der Herr die Erde
gearbeitet und formiret/ biß die Gestalt eines Menschen in
dieselbige gebracht. Ist also der Mensch/ seinem Ursprun-
ge nach/ anders nichts denn Erde/ und führet auch der erste
Mensch den Nahmen darvon/ daß er heisset Adam, das ist:
ein Erdman.

Hernach und zum Andern wil er auch weisen Hominum
propagationem, oder die Fortpflanzung der Men-
schen. Denn aus diesen Worten: Du Menschen
Kind/ wird gewiesen wie die Menschen von Menschen
Krafft des Göttlichen Segens fortgepflanzt werden. Da
ist Adam unser aller Wurzel und Stamm. Und gleich wie
ein Baum wächst auß der Wurzel in den dicken Stamm/
breitet sich ferner auß in die Aste/ Zweige/ Keißlein/ Blüh-
ten und Früchte/ daß man alles nicht auffzählen kan: Also
hat Gott unser aller Stamm und Wurzel gesetzt die ersten
Eltern Adam und Eua/ welche sich in Zweige und Früchte
der massen außgebreitet/ daß man die viel tausentmahl tau-
send Menschen nicht zählen kan. Und da dürfen wir nicht
mit den Schwarm Geistern/ den Præadamiten meinen/
als wenn noch andere Menschen vor Adam gewesen wä-
ren/ und also der Adam nicht der Erste aller Menschen Va-
ter sey. Denn solches Gedichte/ auß eigenen Wahn er-
fommen/ ganz verläßet die heilige Schrifft/ welche doch al-
lein

lein den Adam zu einem Stam-Vater aller Menschen vor-
stellet. Von dem heissen wir alle/Menschen Kinder. Es
hätte zwar Gott können viel Menschen zugleich erschaffen/
wie er irgend der Engel viel tausend zugleich erschaffen hat.
Aber es hat seinem heiligen Willen wohlgefallen/die Men-
schen durch Menschen fortzupflanzen. Diese Erde hat
ihr Wachsthum und Vermehrung. Sonst vermehret sich
die Erde nicht / zeuget auch nicht ihres Gleichen / sondern
bleibet also wie sie Gott zuerst erschaffen. Aber diese Erde
die einen lebendigen Geist und Seele in sich hat / vermehret
sich immerdar. Wie irgend in denen andern Geschlechtern
der Creaturen die mit einer lebendigen Seele begabet seyn/
eines das andere zeuget und univocē nach seiner Artz/fort-
pflanzet/wie man an den Pflanzen / Bäumen und un-
nünftigen Thieren in gemein siehet : Also findet sich der-
gleichen Fortpflanzung bey denen Menschen / da es immer
heisset Ben Adam , du Menschen Kind. Dem also sagte
Gott zu dem erst erschaffenen Menschen : Seyd frucht-
bahr und mehret euch und erfüllet die Erde. Im
ersten Buch Moses am 1. Cap. v 28. Welches er auch ge-
gen das Geschlecht Noah nach der Sünd-Flut wiederho-
lete. Wachset und mehret euch. Im ersten Buch
Moses am 9. Capittel/Vers 1.

Endlich 3. will auch Gott der Herr in diesen Worten
vorstellen Hominis resolutionem. Die Auflösung
des Menschen / und wohin es denn mit ihm nach dem
Tode

Tode gelange/nehmlich in sein Principium und Anfang/
darauf er gemacht ist / welcher ist Erde. Wie nun der
Mensch die Erde mit sich durch sein ganzes Leben trägt/als
so wird sie auch am deutlichsten gesehen nach seinen Tode
und bey der Verwesung/da zerfleußt oder vertreyt der Kör-
per/verweset auch endlich so lange/bis daß die lautere Erde
gleichsam als das Caput mortuum, zurücke bleibet. Und
da heisset alsdenn recht : Du bist Erde / und mußt
zur Erden werden. Wie im ersten Buche Moses am
3. vers 19. geschrieben sthet. Dieses alles giebet nun der
grosse Gott dem Propheten zu bedencken / weun er ihn also
anredet : Du Menschen Kind.

Hier stehen wir billig allzumahl ein wenig stille / und ge-
dencken als wenn Gott auch uns mit der gleichen Worten
anreden / und hiermit in die Erkändnuß unser selbst führen
wolle / daß wir geducken wo von wir seyn / was wir seyn /
und was auß uns wieder wird werden/nehmlich Erde und
Asche. Ist demnach sonst das *γῆς σῆμα* das ist : Erken-
ne dich selbst / welches vom Himmel sol gefallen oder ge-
geben seyn / an des köstlichen Tempels zu Delphis Thüren
und Pforten angeschrieben gewesen / so sollen wir das selbi-
ge vielmehr an unser Herz / welches der Apostel Paulus
nennet einen Tempel des heiligen Geistes / in der
1. an die Corinthier am 3. vers 16. anschreiben. Da erin-
nere sich ein jeder eines Nahmens der ihm mit recht zuköm-
met / der heisset Adam oder Erdman. Es wechseln
Sii sonst

sonst/nach Arth der Sprachen / die Menschliche Nahmen
und Benennunge auff viel tausenderley Weise ab / und fin-
det man auch daß nicht alle Nahmen einem jedwedem Men-
schen können zugelegt werden. So wir aber einen Nahmen ha-
ben wollen der sich für alle uns gemein / Zunge und Alte / Rei-
che und Arme / Hohe und niedrige über auß wohl schicket / so
ist der Nahme Adam oder Erdman / Erdmensch /
dieweil wir alle Erde seyn / und im gewissen Verstande in den
Adamiten Orden gehören. Und das sehen wir ferner auß
andern deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift / als wenn
Hiob sagt Cap. 4. v. 19. Daß wir in Leimern Häu-
fern wohnen / die auß Erden gegründet seyn
und werden von den Würmen gefressen. und
solches wiederholet er nochmahls Cap. 10. v. 8. Geden-
cke doch daß du mich auß Leimen gemacht
hast / und wirst mich wieder zur Erden machen.
Ingleichen sagt der König David im 146. Psalm / Vers 4.
Des Menschen Geist muß davon / und er muß
wieder zur Erden werden. Bey welchen Spruch
nicht unbillig ein Nota Bene mag gesetzt werden. Denn
wenn wir den Grundtext ansehen / so redet der Heilige Geist
darinne also : Revertetur in terram suam, Er wird wieder
in seine Erde kommen. Dadurch angedeutet wird /
daß dasjenige / davon der Mensch der Materi nach / inner-
lich bestche / sey nichts anders als Erde. Denn was den

Mens

Menschen angehängt / und damit er umgeben wird / wenn
es auch Silber / Gold und Edelgestein ist / daß kömpt ihm
nur von außen zu. Was aber seine innerliche Materi be-
trifft / so ist sie Erde. Und bezeuget daher Enrach Cap. 40.
recht und wohl / daß wir nach allen diesen Elend wieder
in die Erde geleget werden / die unser aller Mut-
ter ist. Solches beweisen nebenst angeführten Sprüchen
auch die Exempel derer / welche sich willig vor Staub und
Erde erkennen haben. Da Abraham Gelegenheit hatte mit
dem HErrn zu reden / gebrauchte er diese Worte : Ach sie-
he / ich habe mich unterwunden zu reden mit
dem HErrn / wie wohl ich Erde und Asche bin.
Im ersten Buch Moses am 18. v. 27. Augustinus in seinen
Soliloquijs oder Selbstgesprächen / wil sich sehr tieff vor
seinen Gott niederlassen / daher führet er solche Worte / cap. 2.
Quid sum ego qui loquor tecum Domine? Ego cadaver
putridum, esca vermium, vas foetidum, cibus ignium.
Wer bin ich doch / der ich mit dir / O HErr rede? Ich bin
ja ein verfaulter todter Körper / eine Speise der Würme / ein
stinkendes Gefäß / eine Speise des Feuers. In gleichen
hat solches Bernhardus auch wohl erwogen / daher er fast
dergleichen Worte führet: Quid fuisti? o Homo! Sper-
ma Foetidum. Quid es? Vas stercoreum. Quid eris? esca
vermium. Das ist: Was bistu / O Mensch! gewesen? Et-
liche stinkende Blutsröpflein. Was bistu izo? Ein Ge-
fäß voller Unflat. Was wirstu hernacher werden? Eine
Speise

Speise der Würme. Und daher singet ein jeder Christ in Erinnerung seiner Sterblichkeit also:

Was ist der Mensch? Ein Erden Klotz/
Von Mutterleibe kömpt er nackt und bloß/
Bringt nichts mit sich auf diese Welt/
Weder Gut noch Geld/

Nimmst nichts mit sich wenn er hinfällt.

Zu es bezeuget die Betrachtung unseres Leibes / welchen wir noch im Leben mit uns herum tragen / daß wir lanter Erde seyn / Denn da nützet sich täglich etwas von unserm Leibe ab / welches nichts anders ist als Erde. Wenn der Mensch an den Bock oder anderer aufschlagender Krankheit liegt / so finden sich die Erd-Blümme oder Erd-Schwämme / welche einem zur Haut aufwachsen. Die Erde gehet uns zur Nase / Augen / Ohren und Mund heraus. Das mag wol heißen du Menschen Kind / du Erdman.

Es sol uns aber diese Betrachtung ferner die Nichtigkeit und Zerbrechlichkeit unsers Lebens vorstellen. Denn wie es mit der Erde bald geschehen ist / daß sie zerbricht / zerstäubet und vom Winde zertrieben wird / auch was die Irdenen Gefässe anlangt / so sind sie bald zerbrochen: Also gehets auch mit uns Menschen / ehe wir es meinen / so sind wir schon durch den Tod zerbrochen. Und ist zu beklagen / daß wir noch zerbrechlicher seyn als die Erde oder ein Irden Gefässe. Denn wenn man ein zerbrechliches Glas oder ander Gefässe wohl verwahret / kan man es über hundert

Jahr

Jahr erhalten. Aber wenn der Mensch auch noch so wohl sich in acht nimmet / so muß er doch zuweilen ehe er es meinet durch den Todt zerbrochen werden / und heißet alsdenn / wenn der Arzt auch lange daran geslicket hat / heute König / morgen Todt. Wie Eyrach saget im 10. Cap. v. 11. Daher wir allezeit des Todes eingedenk leben und sagen sollen:

Ach Herr lehre uns bedencken wohl/
Das wir sind sterblich allzumahl/
Auch wir allhier kein Bleibens habn
Müssen alle davon.

Gelehrt / Reich / Jung / Alt oder Schön.

Es sol auch ferner diese Betrachtung den Hochmuth in uns niederschlagen / daß wir uns ja nicht erheben und in unsern zeitlichen und leiblichen Gaben stolziren / weil uns solche nur von aussen angehänget oder zugeworffen werden / da wir doch innerlich anders nichts seyn als Erde. Denn es heißet recht: Cum fex cum limus, cum resturpissima simus, unde superbimus? nescimus quando perimus. Welches fast eben das ist was Eyrach saget im 10. Cap. vers 9. Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein schändlicher Koth / so lange er lebet. Darumb sol man sich nicht so prächtig vor der Welt herfür thun / sich zum überfluß mit schönen Kleidern behängen / und nach den Tact gleichsam die Füße fort setzen.

Wie

Wie solches Gott der Herr an dem hoffärtigen Israccischen Frauen-Zimmer tadelt / welche einher gingen und schwengeten / prangeten darbey mit Häfften / mit Kettlein / mit Armspangen / mit Hauben / mit Glittern / mit Ringen / mit Haarbänden. etc. Wie Esaia am 3. vers 16. zu lesen. Man sol viel mehr gedencken / was hier siehet: Du Menschen Kind. Wenn vor diesen ein fürnehmer Überwinder nach erlangeten Herrlichen Sieg zu Rom im Triumph / der grösssten Ehre / eingezogen / und in seiner besten Pracht durch die Stadt fortgefahren / hat man ihm unter andern auch also zuruffen lassen: Respice post te, & memento te esse hominem. Das ist: Siehe dich umb / und gedenecke daß du ein Mensch seyst. Das mögen wir auch allen Hoffärtigen zuruffen und sagen: Respice post te. Siehe dich umb / diese zeitliche Ehre wird sich bald endigen / und folget dir der Todt und die Verwesung gleichsam auff dem Rücken nach. Darumb sol sich die arme Erde und Asche nicht erheben / sondern mit David sagen aus dem 39. Psalm v. 7. Meine Tage sind nur einer Handbreit für Gott / und mein Leben ist nicht wie nichts für Gott. Ach! wie gar nichts sind doch alle Menschen / Sela.

Endlich sol uns diese Betrachtung auch unser vieles Leiden und Elend / dem wir täglich unterworffen seyn / vorstellen.

stellen. Denn wenn wir den Erdboden / oder manchen Erdschollen ansehen / so finden wir daß er mit unsern Füßen getreten / mit dem Pflug durchfahren und durchgegraben wird. Darbey ist die Erde Donner und Hagel / Schnee und Regen unterworffen. Nicht anders gehets uns in dieser Mühheschligen Welt / da gehen auch allerley Wetter der Trübsahl über die arme und Trostlose Erde. Wir haben des Leidens viel / in dem Gott nach seinen heiligen Willen bald mit Armuth / bald mit Krankheit / bald mit Absterben der Unfrigen / absonderlich der Allerliebsten / des getreuen Ehegattens / als der Helffte unsers Herzens / uns heimsuchet. Wie dem solches Ezechiel / dem Menschen Kinde / auch wiederfahren / da ihm Gott diesen Creuzes-Becher zugetrunkken / daß er ihm wolle seiner Augen Lust nehmen.

Daher sehen wir nun auch fürs Andere / was denn für ein Geträncke in diesen Willkommen eingeschenecket ist. Das ist nun ein rechtes Maras-Wasser / bitter Vermuth und Myrrhen-Wein mit Gallen vermischet. Solches wird vorgestellet in diesen Worten: Ich wil dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Da wir denn ferner in acht zunehmen haben I. Dasjenige was er dem Propheten nehmen wil. Das wird genennet die Augen Lust / seine treue liebe Ehegattin / an welcher sich

seine Augen so oft geweidet und ergötzet haben. Es wird aber alhier im Grund-Texte gebraucht das Wort mach-mad, welches nicht ein geringes sondern ein recht hefftiges Verlangen nach etwas andeutet / wie irgend ein Hirsch sein Verlangen trägt nach dem frischen Wasser / wenn er von den Hunden gejaget / oder durch andere Dinge erhizet wird. Und finden wir es gebraucht von dem Geseze und Worte Gottes an welchen ein frommes Hertz seine Freude und bestes Vergnügen hat / und daher auch sehr verlanget / daß es mit dem rechten Trost- Wasser auß dem Brunnlein Israhels möge erquicket werden. Dem also siehet im 19 Psalm v. 11. Die Rechte des HErrn sind köstlicher (angenehmer / nach welchen man mehr und grösser Verlangen hat) denn Gold und viel seines Goldes. Wie es auch genommen wird von der Liebe und Verlangen einer Braut nach ihrem Bräutigam / wenn die himlische Gespons im hohen Liede Salomonis am 2. Capittel vers 3. also saget: Ich sitze unter dem Schatten des ich begehre. Anderer Ohre zugeschweigen. Also wird nun auch alhier angedeutet ein grosses Verlangen / da das Hertz etwas gerne wil nahe bey sich haben / und darmit verbunden und vereiniget seyn. Es ist aber darzu gesetzt das Wort Augen / und redet Gott von der Augen Lust. Zwar die Lust ist eigentlich im Herzen und nicht in den Augen. Doch aber fällt sie durch die Augen in das Hertz / auch giebet sie sich zu erkennen durch die Augen / da man über das / was man liebet / den Kopff empohr hebet / die Augen aufhebet / und

und zusichet ob man nicht das geliebete sehen und erblicken könne. Und so das Auge sonst gerne siehet was lieblich und schön ist / absonderlich eine grüne Saat / Syrach am 40. v. 22. So siehet nun am allermeisten nach dem liebsten Ehe-Schatz / die heisset daher die Augen Lust / und zwar eine solche Augen-Lust die wohl vergünstiget ist. Man hat zwar sonst auch Augen-Lust / welche gehöret unter die bösen Werke / welche von der Welt sind und nicht vom Vater / davon Johannes bezeuget in der ersten Epistel am 2. v. 16. In solcher Augen-Lust sol man seine Augen nicht weiden / sondern vielmehr davon abwenden / damit sie das Eutele nicht sehen. Aber diese Augen-Lust / die der Prophet vor sich mit Freuden hatte / ist einem frommen Ehe-man in menschlicher Liebe anzuschauen nicht verboten.

Es erscheinet aber auß solcher Benennung daß eine fromme Ehe-Frau eine überauß herrliche und erfreuliche Gabe seyn müsse / weil auch Gott der HErr selbst an diesem Ohre des Propheten Ehe-Gattin mit einem gahr sonderbahren und liebreichen Nahmen benammet. Denn Er wil sie nicht heissen eine Frau / Ehe-Weib oder Ehegattin / sondern die lieblichste und angenehmste Augen-Lust. Sonst hat eine keusche und fromme Ehe-Frau allerley seine Marten in heiliger Schrift vor sich / mit welcher sie verglichen wird. Die Perlen sind köstliche Edelgesteine und Zierath an den Menschen. Denen wird eine Ehe-Frau nicht allein verglichen / sondern noch gar vorgezogen / wann Salomon saget in Sprichwörtern am 31. Cap. v. 10. Dem ein
Eh
Tugend

Zugendsahmes Weib bescheret ist / die ist viel edeler denn die köstlichsten Perlen. Was ist schöner in der ganzen Welt anzuschauen / als das grosse Licht und Auge der Welt / die Sonne: Diesen vergleicht nun Syrach am 26. Cap. vers 21. ein Zugendsames Weib da er saget: Wie die Sonne wenn sie auffgegangen / an dem hohen Himmel des HErrn eine Zierde ist: Also ist ein Zugendsahm Weib eine Zierde in ihrem Hause. Freude ist es zusehen wenn ein reichbeladenes Schiff sicher in den Hafen einläuffet / demselbigen ist nun gleich ein Zugendsames Weib / wie nochmahls in den Sprüchwörtern Solomonis am 31. v. 14. siehet. Sie ist wie ein Kauffmans Schiff / das seine Nahrung von ferne bringet. Da magnum wohl das Angesich an solcher Augen Lust weiden. Es ist berühmt in der Arzney die Euphrasia oder Augen trost / weil solches edele Kräutlein die Augen Curiret und helle machet. Aber demselbigen Kräutlein gehet weit vor eine solche Euphrasia in dereholdseligen Weiberden / schöner Gestalt / berühmter Tugend und Frömmigkeit sich Herz und Augen erquicket. Und ist hierbey zu mercken / daß bey solcher Euphrasia nicht so wohl gesehen werde auff den äußerlichen Schmuck der Kleider / Schönheit des Leibes / Reichthum / vornehmer Herkunft oder andere Gaben des Glücks / als auff die innerliche Krafft und Zierde. Daher schreibet Petrus in der ersten Epistel am dritten vers 4. daß

Daß der frommen Weiber Schmuck nicht sol seyn außwendig mit Haarflechten und Gold umbhängen / oder Kleider anlegen / sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt / mit sanfften und süllen Geiste / das ist köstlich vor Gott. Und weist auch dergleichen Unterscheid Salomo in den Sprüchwörtern am 31. v. 30. Lieblich und schöne seyn ist nichts / ein Weib das den HErrn fürchtet das sol man loben. Daher haben alle Ehe Frauen hierbey ihre Pflicht in acht zunehmen / wie sie sich erweisen sollen / wenn sie mit recht den Nahmen Euphrasia, Euphemia, oder Augen Lust haben wollen / nemlich daß sie fromm seyn / Gott fürchten / und in allen Tugend schmuck einher gehen. Der Prophet Ezechiel war ein frommer Mann / dem auch Gott sein Wort in den Mund gelegt mit viel wunderbahre Gesichte gezeigt. Wäre nun sein Ehe Weib Gottlos gewesen / so würde sie einem so frommen Manne und heiligen Propheten nimmermehr haben gefallen können / es würde sie auch Gott selbst nicht mit dem Nahmen / Augen Lust benennet haben. Wie aber der Prophet fromm und Gottfürchtig war / so war auch diese seine liebe Ehe Gattin. Und solcher Frömmigkeit sollen sich alle Ehe Frauen beflüssigen. Es siehet ihnen nicht an daß sie seyn ein scharffer Rauch in dem Hause und Augen. Nicht sollen sie seyn eine Gottesvergessene Zesabel /

sabel / eine hoffärtige und stolze Vasthi, ein verhurtes un-
züchtiges Potiphars Weib / eine zanksüchtige Xantippe,
oder von der Arth welche Syrach im 25. Capittel beschrei-
bet. Es gebühret ihnen aber daß sie in allen Früchten des
Glaubens wandeln / und sich stets beflüssigen dem HErrn
zu gefallen / damit sie mögen seyn eine angenehme Wespous
des Himmlischen Bräutigambs / welche ganz schöne und
herrlich ist / aber inwendig in dem Herzen. Wie solche
Wespous des HErrn Christi; David beschreibt im 45.
Psalm / vers 14. So werden sie als denn Gott und ih-
ren Ehe-Gatten wohlgefallen im seyn die rechte Augen Lust.

Hierbey 2. führet der Prophet an / wodurch ihm denn
seiner Augen-Lust sol genommen werden / nemlich durch
eine Plage. Da dem zubehalten daß das Wort
Maggephah, plaga, eine Plage / andeute allerley Zufall
Creutz und Verfolgung / wie solche in den Landplagen oder
Haus-Creutze einem zufallen mögen. Wie wir den sehen
daß es gebraucht wird von den Plagen und Straffen / wel-
che Gott über Egyptenland hat ergehen lassen / wie also stehet
im andern Buch Moses am 9. Capitel / vers 14. Da
Gott sagt: Laß mein Volk daß mir es diene /
ich wil anders alle Plage über dich senden.
Anderer Orthe der Schrift ist zu geschweigen. Es wird
aber allerley Creutz und Trübsahl in der Schrift eine Pla-
ge genennet / die weil es nicht von sich selbst oder einem blin-
den Glück entsteht / sondern von Gott dem HErrn / wel-
cher solchen Schlag und Plage bringet und anfferleget.

Wenn

Wenn nun alhier geredet wird von einer Plage / die des Pro-
pheten Augen-Lust wegnehmen sol / so siehet man / daß da-
durch anders nichts als der Todt angedeutet werde / wel-
cher als eine unversehene Plage und sehr schweres Creutz ü-
ber des Propheten Haus kommen / und darauß seine Liebe
Ehe-Frau wegnehmen solle. Wie wir denn auß dem nach-
folgenden Text als bald erschen / daß als der Prophet des
Morgens frühe zum Volk geredet / ihm zu Abend sein
Weib gestorben. Das war die Plage des Todes / welche
seine Augen-Lust getroffen.

Auß diesem sehen wir nun wie der Ehestand nicht un-
recht kan ein *γλυκύπικρον* oder Bitter-süßer Stand ge-
nennet werden. Denn darinne findet sich zwar mancher
vergnüglicher Tag / aber es folget bald der böse auf den gu-
ten. Gleich wie es nicht steten Sonnenschein giebt / sondern
es findet sich auch die Abwitterung mit Hagel / Schnee / Re-
gen und dergleichen: Also gehets auch nicht in steten Freu-
den und Wolleben mit frommen Ehe-Gatten / sondern sie
müssen auch den Creutzes-Becher / dem lieben Gott beschei-
den thun. Und findet sich das Creutz zuweilen so vielfältig /
daß es eben so wenig zu zählen ist / als die Fluthen auf dem
ungestümen Meer / oder die Tropffen in dem grossen Re-
gen. Ja wenn man vermeinet es sey ein zämer verschmer-
zet / so findet sich gahr bald ein ander welcher noch grösser.
Wie irgend die fluctus deeeumani oder nachfolgende Wellen
aus dem Meer immer grösser und grösser auffschwellen / daß
daher ein frommer Ehemann oder Ehefrau wohl in seinem
Haus-Creutze sagen mag:

Wie

Wie die Meeres Wellen sind/
Und der ungestüme Wind:
Also ist allhier auff Erden
Unser Lauff voller Beschwerden.

Und das ist was Paulus saget in der ersten Epistel an die Corinthier am 7. v. 28. Daß Ehe-Leute werden leibliche Trübsahl haben. Das hat erfahren der erste Ehemann in der Welt / mit welchen sich nach dem kläglichen Sündenfall das liebe Creutz auch in dem Ehestande gleichsam vermählet hat. Solches aber ist bey ihn alleine nicht geblieben / sondern auf alle Nachkommende Eheleute fortgestammet / eben als wenn ein Vater geadelt und mit einem neuen Wapen begabet wird / da solches nicht allein der Vater für sich bekömpft / sondern es führen es auch alle seine Kinder und Nachkommen. Die Exempel sind kund und offenbahr in der täglichen Erfahrung. Wie denn auch unser hochbegrübter Herr Wittwer izt erfahret und schmecket wie bitter der Tranck in seinem Willkommen sey. Erfreulich war es Ihm in dem Er sahe den schönen Stamm mit sampt seinen lieblichen Früchten / die Rebe mit den süßen Trauben. Er frenete sich des Weibes seiner Jugend. Denn Sie war lieblich wie eine Hindin und holdselig wie ein Rebe / Wie im Sprüchwörtern Salomons am 5. v. 19 geschrieben sthet. Aber izo ist der Edle Stamm verdorret / der erwünschte Rebe verwelcket. Es ist Ihm die Sonne gleichsam mitten am Tage untergangen.

gen. Hin ist die helffte seines Herzens / die Zierde seines Hauses / die Lust seiner Augen. O du bitteres Mara-Wasser wie beugestu Ihn! O du herber und unangenehmer Galen-Tranck / wie machestu Sein Angesicht voll Jammers! Seinen Mund voll Klagen / Seine Augen voller Trähnen! Das mag demnach wohl ein seltsamer Willkommen seyn / damit Ihn der liebe Gott empfähet.

(De III.) Fragen wir aber; Wie soll sich doch ein frommer Christ erzeigen / wenn er diesen Becher bescheiden thut? So haben wir die Antwort und Instruction auß dem Munde Gottes zu nehmen / da er zu den Propheten sagt: Aber du solst nicht klagen noch weinen / noch einen Tränen lassen. Diese Worte annoch mit wenigen zu erklären / so haben wir Achtung zu geben I. Auß das Traurens Verboth. Du solst nicht klagen / noch weinen / noch einen Tränen lassen. Da gehet das Erste auß die Bezeigung des Herzeleids mit Zusammenschlagung der Hände / oder Anrührung der Lenden / da die Leydragenden mit den Händen auß ihre Lenden geschlagen / wie auß dem Ezechiele am 21. vers 12. zu sehen. Das andere gehet auß die Stimme der Klagenden / welche zuweilen bey denen Jüden so sehr erhoben / daß ihr Geheule durch die Luft erschallet / wie auß vielen Orthen der Schrift / absonderlich im Buch der Richter am 21. vers 2. zu sehen. Das Dritte gehet nun auß das Wasser / welches bey den Trauren und Weinen auß den Augen fleusset. Und

wäre hier viel zu reden de luctu von der Art zu trauern /
die so wohl bey den Juden als Heyden im Gebrauch gewes-
sen / wenn es die Zeit zulassen wolte. Wir halten uns aber
dabey nicht auff / sondern sehen vielmehr / wie daß dem Pro-
pheten verboten öffentliche Klage zu führen und zu weinen.
Das scheint nun etwas seltsam gesagt zuseyn / daß der Pro-
phet über seine Augen-Lust nicht einmahl weinen / oder einen
Tränen lassen solle / da man doch sonst mit den Weinenden
weinen sol / zum Römern am 12. vers 15. Daher fragen wir
auch 2. nach des Verboths Ursache. Da ist zu
wissen / daß der Prophet zwar heimlich klagen und weinen
mögen / weil der betrübte Todes-Fall ihm allerdinges sehr
an das Herz gegangen ; Aber öffentlich hat er nicht dörf-
fen einen Tränen lassen / die weil er also solte ein Vorbild seyn
des kommenden großen Elendes / welches über die Kinder
Israël / die noch im Jüdischen Lande verblieben waren / kom-
men solte. Denn in dem Jerusalem solte von den Assyri-
ern genommen und zerstört / auch die übrigen Juden gefäng-
lich in die Babylonische Gefängniß hingeführt werden / so
solte als dem das Elend so groß seyn / daß sie über ihre ent-
führte erschlagene und zerhauene lieben Ehegatten / Eltern
Kinder und andere Freunde nicht würden Zeit haben öf-
fentliche und den Juden sonst gewöhnliche Klage und Trau-
ren zuzuführen ; Sondern sie würden sich müssen vergnügen
lassen / wenn sie unter denen Barbarischen Feinden nur einen
heimlichen Seuffzer würden thun können. Wie nun sol-
ches erfüllet und was für unaussprechliches Elend über die
Juden damahls ergangen / das kan man ferner / jedoch
nicht

nicht leicht ohne Tränen / in den Klagliedern Jeremia
nachlesen.

Hierauß entsteht die Frage : Ob / und wie fern man ü-
ber die Verstorbene lieben Freunde und Anverwandten wei-
nen und Klage führen möge ? Dadörffen wir nun nicht
meinen als wenn der Göttliche Special-Befehl dem Pro-
pheten gegeben / daß er nicht klagen noch weinen solle / uns
gleicher gestalt verbindet. Denn daß man die Todten be-
weine ist der Natur gemess / welche abhorrirer vor ihrem
Untergange / bevorauß wenn man siehet daß dadurch die
liebsten und besten Freunde hingerissen werde. Das ist auch
der Schrift gemess. Denn darinne hören wir / wie daß
Weinen seine Zeit habe / Im Prediger Buche am 3.
vers 4. Und es zeigt Sprach wie man sich bey dem Tode
guter Freunde verhalten sol / da er im 38. Capittel / vers 16.
sagt : Mein Kind / wenn dir jemand stirbet / so
beweine ihn und klage ihn als sey dir groß Leid
geschehen / und verhülle seinen Leib gebührli-
cher Weise / und bestatte ihn ehrlich zum Gra-
be. Du solst bitterlich weinen und herzlich
betrübt seyn / und Leyde tragen / nach dem er
Gewesen ist. Wie wir denn sehen an den Exempeln
der Heiligen welche Todten-Klage geführt haben. Da
gehet das alte graue Haupt / der Abraham / hin und bewe-
net seine verstorbene Saram. Im Ersten Buch Moses
Eh,
am

am 23. vers 2. In den Gedanken Jacobs war sein lieber Sohn Joseph erstorben/lieber Gott! Was vor schmerzliche Klage führet der alte Vater darüber/ daß er auch fast zu viel thut und wil sich nicht trösten lassen. Im 1. Buch Moses am 37 G. v. 35. Als Aaron und Moses gestorben/traurte ganz Israel über sie dreissig Tage. Im Vierten Buche Moses am 20. v. 29. und im 5. Buch Moses am 34. v. 8. Zu geschweigen der Trauer-Klage welche David über den Tod Abners geführt/ und der Thränen welche Christus bey dem Grabe des Lazari vergossen. Darauß erscheinet daß die Tränen über die verstorbenen nicht gahr verboten/ solche auch unserm hochbetrübten Herrn Wittwer nicht zu verargen/ wenn Er also an den empfundenen grossen Verlust gedencet/ die darauß entstandene Wunden in seinem Herzen fühlet/ und daher seine Wangen mit milden Tränen netzet. Aber/ in solchen Weinen und Klagen haben wir alle Ursache Maasse zu halten. Denn uns siehet es an daß wir gedencen daß wir Christen seyn und nach Christen Arth trauern/ nicht aber wie die Heyden die keine Hoffnung haben/ in der 1. an die Thessaloniger am 4. vers 13. Mit grosser Verwunderung liesset man von den Heyden wie sie sich so ungeduldig bey ihrem wiederwertigen Glück und von Gott zugeschicketen Todes-Fällen erwiesen. Denn sie theils mit Psriemen und Messern ihren Leib gerüzet/ theils sich anderweit darüber sehr ungeduldig gestellet/ auch gar das Leben genommen haben. Also wird von den alten Teutschen/ als sie noch in der Heydenschafft gelebet/ Meldung gethan/ daß sie über

den

den Todt der lieben Ihrigen sich gerüzet/ im Angesicht das Blut aufgetrahet und damit ihre Wangen bestrichen/ ungeachtet solches von andern Nationen nicht gut geheissen worden. Von der Portia des Bruti, eines Edelen Römers/ Ehe-Gemahlin wird gemeldet daß sie als sie ihres Ehe-Herrns Todt vernommen/ mit einem Messer ihr Leben abzukürzen gesucht habe. Als man ihr aber das Messer weggenommen/ hat sie feurige Kohlen in ihren Mund genommen/ und solche so lange darinne gehalten/ biß sie darüber gestorben. Ich geschweige anderer Weibes Personen welche bey ihrer verstorbenen Männen Todt sich selbst in das Feuer gestürzet oder auff andere Arth das Leben abgekürzet haben.

Dieses seyn Exempel des Heydnischen Trauens/ welche aus grosser Ungedult entsprungen/ und endlich auff Verzweiflung aufgelauffen. Wir aber als Christen trauern in Gedult und Hoffnung. Denn wir erkennen daß der Todt sey die schilige *ἀνάλογος* und Auflösung auß diesem mühseligen und mit viel tausent Jammer umbschrenckten Leben/ da der Mensch der nun lange genug den Creuzes-Karren gezogen/ endlich außgespannet und zur Ruhe gebracht wird. Das bezeuget die Offenbahrung Johannis am 14. Capittel. Daß Selig seyn die Todten/ die in dem Herrn sterben/ der Geist spricht/ daß sie ruhen von ihrer Arbeit/ denn ihre Werke folgen ihnen nach. Da wird als denn eine Auferwehlte Seele nicht mehr fühlen das Nagender Sündende/

de/das Schrecken des Gesetzes / die Furcht des Todes /
die so viele schwere Verfolgungs und Kreuzes Bürden ;
Sondern das Lam Gottes wird sie weiden / und
Gott wird abwischen alle Trähnen von ih-
ren Augen. In der Offenbarung Johannis am 14. Zu
dem wissen die Heyden nichts von der Auferstehung der
Todten / welche wir auß der heiligen Schrift wohl verstes-
hen. Denn ob gleich der Staub unseres verweseten Kör-
pers in alle Enden der Welt zerstäubet und vertrieben wird /
so weiß ihn doch der gewaltige Gott wieder auffzusuchen
und zusammenzusetzen / darbey mit ueuer Krafft / Schön-
heit und Herrlichkeit zubegaben. Denn es wird ge-
säet verweslich und wird auferstehen unver-
weslich. Es wird gesäet in Unehre und wird
auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in
Schwachheit und wird auferstehen in Krafft.
es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird
auferstehen ein Geistlicher Leib / wie Paulus be-
zeigt / 1. Corinth. 15. vers 41. Daher singet die Christi-
liche Kirche

Die Seel bleibt unverlohren /
Geführt in Abrahams Schoß /
Der Leib wird neu gebohren
Von allen Sünden loß /

Gantz Heilig / rein und Zart /
Ein Kind und Erbe des Herren /
Daran muß uns nicht irren
Des Teuffels listige Art.

Und eben diese Betrachtung sol auch iho allen Leidetra-
genden die Trähnen auß den Augen wischen. Denn die-
selbigen haben an denen selig Verstorbenen nichts verlo-
ren / weil Gott das / was zuvor sein eigen gewesen / zu sich ge-
nommen / solches auch dermahls eins mit herrlichen Wu-
cher in den verklärten Leibern wird wieder geben / da sie nicht
zu uns in dieses nichtige und elende Leben zurücke kommen ;
Sondern wir zu ihnen in die ewige Herren-Freude sollen
versamlet werden. Zu welcher uns allen zu seiner Zeit ver-
helffe der Drey Einige Grosse Gott dem sey Ehre
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!



Anlangenden nun unsere beyderseits in Gott Ruhende Mitt-
Schwestern und dere Lebens Anfang / Fort-
gang und Aufgang / so haben wir solches an-
noch zu dere beyderseits Christlichen Nach-Ruhm in
unsere Betrachtung zu ziehen.

W Als demnach erstlich betrifft die weyland Viel-Ehr-
Tugendsahne Frau Anna Zernstädt / so ist sie
anno 1638. den 24. Junij. in Schweden in der Stadt We-
steraaß von Christlichen und Fürnehmen Eltern an diese
Welt gezeuget und geboren worden. Ihr Vater ist ge-
wesen der weyland WohlEhrenVester / GroßAchtbahrer
und Wohlweiser Herr Jacob Heinrichson Zern-
städt / wohlverdienter Eltester Raths-Ver-
wanter zu Westeraaß. Die annoch Lebende und
über geschenehen Todes-Fall höchstbetrübte Frau Mutter
ist die Viel-Ehr- und Tugendsahne Frau Barbara Hi-
sing. Der Groß-Vater Väterlicher Lini ist gewesen
der weyland WohlEhrenVester / GroßAchtbahrer und
Wohlweiser Herr Heinrich Marcußsohn Zern-
städt / wohlmeritirter Bürgermeister zu We-
steraaß. Die Groß-Mutter / Vater wegen / ist gewe-
sen / die weyland Viel-Ehr- und Tugendsahne Matrona
Margaritha Trummel. Der Groß-Vater Mütter-
licher

terlicher Lini / ist gewesen / der weyland WohlEhrenVester /
GroßAchtbahrer und Wohlweiser Herr Michael Hi-
sing / wohlverdienter Bürgermeister in Köpning.
Die Groß-Mutter Mütterlicher Lini / ist gewesen / die wey-
land Viel-Ehr- und Tugendsahne Matrona, Anna
Dlosss Tochter. Auß 180 angeführten Geschlechte
ist die nunmehr Schlige Frau entsprossen / und bald nach
der Leiblichen Geburth durch die Geistliche Wiedergeburch
Christo Ihrem Heylande zugeführt / und der Christlichen
Kirchen einverleibet / hernach auch ferner zu Hause und in
der Schulen zu aller Gottes-Furcht und Jungfräulichen
Tugenden aufgezogen worden. Als sie nun ihr 17des
Jahr erreicht / hat sie sich auff ihrer lieben Anverwandten
Zurathen nach schickung des lieben Gottes in ein Christli-
ches Ehe-Verlöbnuß eingelassen mit dem WohlEhren-
Vesten / GroßAchtbahren und Mannhaff-
ten Herrn Erdwin Erdmann / 180 Ihrer
Königlichen Mayst. zu Schweden wohl-
betrauten Licent-Verwalter alhier / und nun-
mehr hochbetrübten Wittwer / und ihren Hochzeitlichen
Ehren-Tag Anno 1655. den 24. Junii, welcher zuvor auch
ihr Geburthstag gewesen / mit Christlichen Ceremonien
vollzogen. Mit diesem Ihren lieben Ehemanne hat Sie in
sehr friedlicher / frommer und liebreicher Ehe gelebet / und
durch Gottes Seegen gezeuget 8. Kinder / als 3. Söhne
F und

und 5. Töchter / von welchen ein Sohn und Zwen Töchter durch frühzeitigen und seligen Todt bereit in das ewige Leben vorangesendet worden; Die übrigen aber antzo mit dem hochbetrübten Herrn Vater den Frühzeitigen Todt ihrer lieben und treuen Frau Mutter mit vielen Trähnen beweinen und darüber dem höchsten Gott zu treuer Vorsorge und kräftigen Trost anbefohlen werden.

Anlangende ihr übriges Leben / so hat Sie sich jederzeit gegen ihren Gott so viel in diesem Elenden Leben geschehen kan / fromm und Gottfürchtig erwiesen / Gottes Wort gerne gehört / Sich darben mit schönen Gebethen und Christl. Liedern also erbauet / daß sie von solcher Seelen Arzney auß der Göttlichen Officin bereitet / jederzeit einen guten Vorrath gehabt so wohl vor sich als auch andere Nothleidende in Kreuz und Trübsahl ein kräftiges Cordiale zubereiten. Des heiligen Abendmahls hat sie sich oft gebraucht und nicht allein darinne / sondern auch in der steten und täglichen Busse den Gnadenbund mit den lieben Gott wieder erneuret / auch Ihr aufgelegtes Kreuz in Gedult dem Herrn Jesu nach getragen. Gegen ihren Nachsten hat sie sich friedlich und bescheiden und nach Möglichkeit dienstfertig / gegen das Armuth sehr gutthätig / gegen ihr Haus und Gesinde getreu / fromm und milde erwiesen / daß daher so nebenst dem so hochbetrübten Wittwer / welcher mit bittern Trähnen seine entnommene Augen Lust beweinet / Jedermann beklaget / daß der Lebens Faden der Tugend Krone so balde durch den Todt abgerissen worden.

Betreff

Betreffende endlich dere Kranckheit und Sehligen Abschied auß diesem Leben / so hat der liebe Gott ihr ganzes Haus mit schwerem Kreuze heimgesuchet / und ihre Kinder / hernach auch ihren Eheliebsten und andere Anverwandte Freundin mit der hitzigen Brustseuche belegen. In dem Sie nun als eine treue Mutter die lieben Kinder gewartet und ihnen Handreichung gethan / ist Sie auch darüber den 28. Augusti Bettlägerig worden. Demnach Sie nun ihre Schwachheit befunden / hat Sie Sich vor allen Dingen mit dem heiligen Zehrpfenninge zum ewigen Leben in dem heiligen Abendmahl außgerüstet / und also zu erst die Seele versorget / hernach auch an dienlichen Medicamenten und Mitteln zu wiederbringung des Leibes Gesundheit nichts ermangeln lassen. Weil es aber der liebe Gott nach seinem heiligen Willen mit Ihr zu einem andern Leben versehen / und also das bestimmte Ziel ihres Lebens herben kömen / als hat keine Arzney helfen wollen / sondern es sind die Kräfte alle mählig vollend verschwunden / biß sie endlich den 9. Sept. morgens zwischen 5. und 6. Uhr / ihre Seele dem lieben Henlande wieder in seine Gnaden Hände übergeben und sanfft und selig verschieden / nach dem Sie in dem Müheseligen Jammerthal dieser Welt die Zeit ihrer Pilgrimschafft gebracht auff 35. Jahr / 2. Monat und 15. Tage.

Gott verlenhe Dem Körper in der Erde sanffte Ruhe und am jüngsten Tage tröliche Auferstehung zu dem ewigen Leben / der wolle den hochbetrübten Wittwer und die

S 4

lieben

lieben Kinder durch seinen H. Geist trösten und seinen göttlichen Willen erkennen lassen umb Christi Willen/Amen.

Betreffende nun ferner den Lebens-Lauff unserer andern nunmehr in Gott ruhenden lieben Mit-Schwester/nehmlich der weiland Viel-Ehr- und Tugendreichen Jungfer Margaritha Benckfeld.

So ist Sie Anno 1651. Im Vor-Jahr in der Kayserschen Frey-Stadt Lübeck von Christlichen Eltern an das Licht dieser Welt gebohren worden. Ihr Herr Vater ist der Ehrenvestier/Vor-Achtbahrer und Wohlsürnehmer Hans Benckfeld/Kauffhändler in Lübeck. Ihre Frau Mutter ist gewesen die weiland Viel-Ehr- und Tugendsahme Matrona Modesta Erdmannin. Von izo wohlgedachten ihrer lieben Eltern ist Sie entsprossen/und bald nach der leiblichen Gebuhrt durch die heilige Tauffe/als das Bad der Wiedergeburt/Ihrem Erlöser zugeführt/und darauff ferner zu Hause/ in der Schule und Kirchen zu aller wahren Gottesfurcht und Jungfräulichen Tugenden aufgezogen worden. Als sie nun etwas erwachsen/und der liebe Gott nach seinen Rath und Willen ihre liebe Mutter durch den frühzeitigen Todt von Ihr genommen/hat sie sich darauff zu ihren Hn Ohm/den izo hochbetrübten Herrn Wittwer nach Stockholm gewendet/welcher sich dem Ihrer nach rechter Vater und Mutter Treue angenommen/und Sie als sein eigen Kind geliebet und

und gepfleget. Es hat sich aber die Selige bey wohlgedachten Ihren Hn. Ohm sehr from und gottselig auch stille und Erbahr erwiesen/alle böse Gesellschaft gemeidet/Gottes Wort gerne gehöret/und mit Beten und singen/zu Hause und in der Kirchen Gott gedienet. Denmach auch wohlgedachter Ihr Herr Ohm Sich von Stockholm anhero nach Kexal/hieselbst Sein von Ihrer Königlichen Mayst. zu Schweden aufgetragenes Dienst treulich zu verwalten/begeben/hat Sie Ihr auch belieben lassen mit Demselbigen anher zu ziehen/da Sie dann sich an diesem unsern Orth also Fromm/Sittsam und Erbar erwiesen/das nicht allein Ihre Anverwandten darüber grosses Vergnügen gehabt; Sondern auch Jedermann/der Sie nur gekant hat/Ihrer Frömmigkeit und Wohlverhaltens halben grosse Freude empfunden. Wie Sie nun dem lieben Gott wegen ihres Gottseligen Lebens wohlgefallen; Also hat er Sie auch bald Vollkommen machen und auß diesem Mühseligen in ein anderes beständiges Freuden-Leben einführen wollen. Deswegen er Sie am verwichenen 1. Septembris mit hünziger Brust-Seuche belegen/das Sie darüber Bettlägerig worden. Und weil solche Krauckheit wieder aller Medicamenten-Gebrauch also zugenommen/das Sie wohl mercken können/das es der liebe Gott nicht lange mehr mit Ihr machen werde/so hat Sie Sich mit andächtigem Gebethe und Genießung des heiligen Lebens und Blutes JE SU Christi/als das Himmlischen Zehrpfeiminges zu der Reise in das ewige Vaterland/ge-

F iii fast

fast gemacht / ist auch darauff den 5. Septembris vernünft-
 lig / sanfft und selig auß dieser Welt abgefodert worden /
 nach dem Sie Ihr Leben gebracht auff **zwen und**
zwanzig und ein halbes Jahr. Gott verlenhe dem
 Körper in der Erde eine sanffte Ruhe / und am Jüngsten Ta-
 ge fröliche Auferstehung zu dem ewigen Leben. Der wolle
 auch alle über diesen Todt betrübte Herzen trösten / und uns
 allen / zu unsern Sterbe-Stündlein bereit machen / damit
 dermahl eins ein jedweder unter uns / wenn sein Stünd-
 lein kömpt / diese Welt möge willig verlassen und mit Freu-
 den in den Himmel zu allen Auferwehlten eingehen. Das
 wolle der gnädige und gütige Gott thun umb Christi
 willen / Amen!



VANITAS VANITATUM

26.

das ist

Betrachtung der Eitelkeit

auff dem Prediger-Buch

am 1. vers. 2. 3. 4.

(Es ist alles gang ettel / sprach der Prediger /c.)

Von Hoch-Adelicher Beerdigung

Des weiland Hoch Edelgebobrenen / Gestrengen / Vest-
und Wannhafften Herren /

Herrn. Wrend Niedrich
Metzstaden /

Erbgesessen auff Kerro / Palm / Mettepeh / Kie-
holz / Kloppe / Wohla und Sohrola / Ihr.

Königl. Maytt. zu Schweden wohlver-

dienten Obrist-Leutnants zu Fuß /

Als Derselbe im verwichenen 1676sten Jahre
den 30. Julii, im 30. Jahre Seines Alters / in der Beläge-
rung der Festung Lands-Eron bey nächstlicher Zeit mit einer feindlichen
Kugel durch den Kopf geschossen / und bald darauff der Eitelkeit entrißeu / und in
die selbige Ewigkeit auffgenommen / hernach den 19. Februarii dieses 1677sten
Jahres in der Pfarr-Kirche zu St. Olai in Kevall beerdiget worden

in Belckreicher Versammlung vorgestellt

und

auff Begehren in Druck gegeben

von

M. Gottfried Stechern / Pastore zu
St. Nicolai in Kevall.